

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1961)
Heft: 53

Artikel: Das Charakterbild Kirchners im Spiegel der Meissner Archivalien
Autor: Walcha, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

noch Ritzzeichen feststellen — hat diese Gruppe undeutlich eingeritzt die Bossiererbuchstaben J. G. Es wäre spekulativ, wollten wir bei diesem Zeichen an Johann Geiger, den Gründer und Besitzer der Manufaktur, denken. Vorbilder für die Ziegenbockgruppe gibt es seit den griechisch-römischen Reliefs zu Hunderten. Vielleicht hat der Künstler die Sandsteingruppe «Der junge Bacchus» des Porzellanbildners Konrad Link im Schlossgarten von Schwetzingen gekannt.

Abschliessend wollen wir noch zum Studium der Abb. 17 ohne jeden Kommentar ein Modell des Würzburger Tietz abbilden (Abb. 18), das sich im Bayerischen Nationalmuseum in München befindet. Entsprechend dem Bildinhalt kam hier nicht der Ziegenbock, sondern für die beiden Kephalos und Prokis der Eber zur Darstellung. Vielleicht ist die Annahme von Braun, dass Ferdinand Tietz auch Porzellanplastiken geschaffen hat, doch nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Der Vollständigkeit halber zeigen wir auch die Würzburger Komödianten der Sammlung Otto Blohm, die am 4. und 6. Juli dieses Jahres in London bei Sothebys versteigert wurden (Abb. 19/20). Wie sehr man diese bäuerlich-

derben und doch mit Raffinement modellierten Vertreter des Dixhuitième heute schätzt, mögen die Preise belegen, die sie an der genannten Auktion erzielten und die wir in den Bildlegenden festhalten wollten.

¹ Ducret Siegfried: Unbekannte Porzellane, Frankfurt, 1956, p. 25.

² Mitteilungsblatt, Keramikfreunde der Schweiz, Nr. 41/1958, p. 23.

³ Kreisel Heinrich: Der Rokokogarten zu Veitshöchheim, München, 1953, Tafeln P und Q.

⁴ Weltkunst, München, Nr. 16, 1958, p. 6.

⁵ Schmid Robert: Frühwerke europäischer Porzellanmanufakturen, Sammlung Otto Blohm, München, 1953, p. 140, Tafel 52.

⁶ Riccoboni Louis: Histoire du Théâtre Italien, Paris, 1727, Tafel 6.

⁷ Pandolfi Vito: La Commedia dell'Arte, T. II, Firenze, 1957, p. 10.

⁸ Bertelli Pietro: Il Carnevale Italiano Mascherato. (Aus «Diversarum Nationum habitus», 1794.)

⁹ Klingler Oskar: Die Comédie-Italienne in Paris, Strasbourg, 1902, p. 148.

¹⁰ Ducret Siegfried: a. a. O., Abb. 19.

¹¹ Kreisel Heinrich: a. a. O., Tafel O.

Das Charakterbild Kirchners im Spiegel der Meissner Archivalien

Von Otto Walcha, Meissen

Die beiden extremen Meinungen über Wert und Unwert von Kaendlers unmittelbarem Vorläufer, dem Bildhauer Johann Gottlob Kirchner, stehen sich noch immer gegenüber. Ernst Zimmermann («Kirchner, der Vorläufer Kändlers an der Meissner Manufaktur», Berlin 1929) und Carl Albiker in seinem Werk über die Meissner Tierplastik versuchen beide, Kirchners Arbeiten an Kaendlers Kunst zu messen, was nach unten oder nach oben zu einer verzerrten Einschätzung führt. Leider wird auch Grögers Kaendlerbuch dem Wirken des «braven» Kirchner nicht gerecht, so dass es am Platze erscheint, das Charakterbild dieses eigenwilligen Künstlers einmal im Spiegel der Werkakten zu betrachten.

Die auf ihn sich beziehenden Archivalien sind von Ernst Zimmermann samt seinem Oeuvre bereits einigermaßen erschöpfend dargestellt worden. Doch will mir scheinen, als ob die Auswahl der Zitate von dem Gedanken gelenkt worden sei, Kirchners angebliche Minderwertigkeit zu beweisen. Was jedoch bei ihm, rein menschlich betrachtet,

als offenbare Charakterschwäche missbilligt werden möchte, tritt auf der anderen Seite als besonders unmittelbare Empfindungsfähigkeit in Erscheinung und verleiht vielen seiner Kunstwerke eine bedeutende, überzeitliche Ausstrahlung. Seine seelische Labilität, seine Stimmungsunterworfenheit kennzeichnet andererseits manche seiner Arbeiten, die unter Umständen auch in sich selbst eine gewisse Unsicherheit der künstlerischen Handschrift verraten. Die Graphologie kann gerade bei diesem Menschen viele Charakterzüge aufdecken, die ihn als Sorgenkind des Lebens hinstellen müssen, als einen Künstler, dessen Schaffen weitaus mehr vom patens als vom agens bestimmt wurde. Als ich vor vielen, vielen Jahren noch ohne jede biographischen Kenntnisse zum ersten Male seine Arbeiten interessierter betrachtete, verfiel ich dem verzeihlichen Irrtum, in Kirchner einen leidgebeugten Greis und in Kaendler einen jungen Tatmenschen zu erblicken. Dieses Vorurteil hat mich lange beschäftigt, und ich habe es fast nicht glauben wollen, dass diese beiden Künstler, die ein kleines Stück gemeinsamen

Weges auszustehen hatten, tatsächlich gleichaltrig waren. (Kirchner, geb. 1706 in Merseburg, und nicht 1696, wie Gröger angibt.)

Dass beide aus der Grossplastik kamen und — ihrem «Naturell zuwider» — Koroplasten werden mussten, war eine weitere Gemeinsamkeit, die aber dem jeweiligen Charakter entsprechend zu recht verschiedenen Ergebnissen führte.

Dass die Einstellung eines Bildhauers an der Meissner Manufaktur trotz der unbestreitbaren Fähigkeiten des Formers George Fritzsche in der Mitte der zwanziger Jahre zur Notwendigkeit geworden war, braucht hier nicht ausgesponnen zu werden. Interessant aber ist zu erfahren, wie schnell am 23. bzw. am 24. März des Jahres 1727 der Erwägung die Entscheidung folgte. Wir nehmen da einen Sitzungsbericht der Manufakturkommission unter Alexander von Seebach und Graf von Lesgewang zur Kenntnis.

(I A a 10 / 255)

«Weil sich einer in Dresden befinden soll, namens Kirchner, auch sonst noch ein anderes subjectum, dem verlaut nach daselbst vorhanden, welcher bey hiessiger Fabrique zum Modellirer gar geschickt seyn soll, wäre nach beyden zu fragen, und zu sehen, welcher am besten hierunter zu gebrauchen. Da ferner auch ein solcher Mensch würcklich angenommen, hätte man bey der Fabrique einige Jungen von guter Geschicklichkeit und Naturell auszusuchen, die solche Kunst ebenfalls erlernen können.»

Es ist die Meinung Zimmermanns nicht von der Hand zu weisen, dass sich Johann Gottlob Kirchner bereits in Dresden, vermutlich in der Werkstatt seines Bruders Christian, befand. Wer sich hinter der «anderen subjectum» verbirgt, bleibt schleierhaft. Wichtig ist die Tatsache, dass man von vornherein mit der Einstellung eines Bildhauers an die regelmässige Schulung der Lehrlinge denkt.

Erstaunlicherweise ist nun Kirchner schon anderntags zur Stelle, in Meissen also, und es kommt zwischen ihm und der Kommission zu folgender Vereinbarung:

(I A a 10/257)

«Da der eine hierzu angegebene Bildhauer, Nahmentlich Kirchner, in solcher Absicht coram commissione persönlich sich einfande, hat man seiner Geschicklichkeit halber vor allen Dingen sich mit ihm vernommen, und da man befunden, dass er durch seine Arbeit hiessiger Manufactur erspriessliche Dienste mit inventirung mancherley Geschirre erweisen könnte, ist mit ihm wegen seines Gehaltes von Seiten der Commission auf das genaueste tractiret und endlich dahin sich verglichen worden, dass er auf ein Jahr zwey hundert und zwanzig Thaler zum ordentlichen Tractament aus der Manufactur Cassa geniessen solle, welches er acceptiret.»

Dass man sein Jahreseinkommen festlegt, bedeutet aber nicht, dass man ihn auf ein rundes Jahr einzustellen beabsichtigt, wie wir am Ende seines ersten Meissner Aufenthaltes aus den unerquicklichen Schlussverhandlungen entnehmen können.

Am 29. April beginnt er, von der Werkleitung fürsorglich betreut, mit seiner Arbeit:

(I A a 10/283)

«Hat der Modellirer Kirchner am 29. April bey der Fabrique allhier seine Dienste angetreten, wie denn zu solchem Ende nicht allein eine poussir-Scheibe, sondern auch in der grossen Dreher-Stube ein kleiner Verschlag vor demselben, durch den Mechanicum Richtern gefertigt worden, damit er darin alleine seyn und arbeiten könne.»

Bei der ersten Registrierung seiner Arbeit fällt nun auch schon das erste vorsichtige Urteil über seine handwerklichen Fähigkeiten. Der Inspektor Reinhardt entwirft nun erst die einzelnen Vertragspunkte, nachdem er sich vom Charakter und der Potenz Kirchners ein Bild hat machen können.

«Wird von dem Modellirer Kirchner voritzo an einem Uhrgehäuse gearbeitet, darneben er auch einige Modelle an allerhand Figuren aus Thone fertiget, so zum Auszieren der Porcellain-Sorten gebrauchet werden sollen. Wiewohl es demselben noch etwas schwer fället, von Massa auszuformen und zu verputzen, so sich aber bey erlernten Handgriffen alles finden wird. Inzwischen wird man einige Punkte, die zu vermeldten Kirchners Instruction dienen können, entwerffen und solche fernere Erörterung und gnädigen Approbation gehorsamst einreichen.»

Die Anregung zu den «allerhand Figuren zum Auszieren» war durch die Übersendung von belegten und durchbrochenen japanischen Koppchen ausgelöst worden, die das Kommissionsmitglied Graf Lesgewang kopiert zu haben wünschte. Offenbar war Kirchner auch zu eigenen Entwürfen angeregt worden:

(I A a 10/293)

«Man wird aber dergleichen Copgen auch mit anderen feinen japanischen Figuren, die der Modellirer Kirchner hierzu bereits gefertigt, belegen lassen . . .»

Nun wird am 12. Juli 1727 gemeldet, dass

(I A a 10/324)

«Kirchner voritzo an einem Venustempel arbeitet, so mit allerhand Figuren und Laubwercke ausgezieret seyn soll. Es will derselbe zwar nicht zulassen, dass die Former ihm von seiner Kunst etwas absehen sollen, und gleichwohl ist dieser Kirchner zu dem Ende darzu angenommen worden, dass nicht allein etwas Gutes inventiren und poussiren, sondern auch die Former, insonderheit die

Lehrjungen, im poussiren und Zeichnen unter weisen solle und hat erwehnter Kirchner voritzo noch nöthig, dass er die rechten Vortheile von denen Formern absehe, wie er mit der massa wegen der starcken Schwindung im Feuer arbeiten und poussiren soll, denn diese lässt sich nicht als ein Holz oder Stein tractiren, daher es ihm auch offte conträr ergangen, wenn er eine Figur aus massa poussiren und verputzen wollen, dieses kan ihm aber so schwer nicht ankommen, wenn er sich nur Mühe geben wolle. Es will auch nöthig seyn, dass er sich hierzu applizire, damit er dergleichen Arbeit im Auszieren und Verputzen so wohl, als die Former mitmachen könne, zumahl wenn er jetzt Modelle zu fertigen hat.»

Am 12. August 1727 wird eine offensichtliche Disziplinosigkeit registriert: Er hat sich am 2. August ohne Abmeldung auf acht Tage nach Dresden begeben. Ohne dass Reinhardt darüber Vermutungen anstellt, betont er zur Abschwächung dieses Negativums, dass Kirchners anfängliche Ungeschicklichkeit im Arbeiten mit dem ihm völlig neuen Werkstoff behoben sei,

(I A a 10/336)

«da er aber sich numehro hier innen finden lernet, auch die Zeichnung versteht, wie ein solches die hiergehenden Stücke, die er mit eigener Hand fertigen müssen, zeigen werden».

Er möchte aber dazu übergehen, seine nächsten Modelle in Holz zu schnitzen, für welchen Zweck man bereits gutes Lindenholz angeschafft habe.

Am 23. August 1727 kann von der glücklichen Fertigstellung des Venustempels berichtet werden:

(I A a 10/347)

«Der von dem Modellirer Kirchnern jüngsthin inventirte Venus-Tempel sei wohlgeraten und soll selbiger, umb ihm noch ein besonderes Aussehen zu machen, mit Golde und bunten Farben emalliret werden.»

Endlich, fast ein halbes Jahr nach seinem Eintreffen, soll ihm nun auch seine Instruktion vorgelegt werden. Der Inspektor Reinhardt hat sie, nachdem er Kirchner gründlich beobachtet hat, zunächst einmal konzipiert und in einzelne Punkte umständlich aufgegliedert. Demnach müsse Kirchner

1. das Interesse der Manufaktur wahrnehmen, «allerhand porcelain figuren inventiren und mit neuen zierrathen versehen»;
2. seine Dienstzeit wie alle übrigen einhalten;
3. die Mit-Aufsicht über sämtliche Former führen;
4. sich Gehorsam bei allen Formern und Bossierern verschaffen;
5. die Lehrlinge unterweisen;

6. die Modelle, so weit nötig, nicht nur von Ton, sondern auch in Holz anfertigen, und sämtliche Modelle spezifizieren und «ein jedes Stück deutlich anzumerken und zu beschreiben, wie es zu nennen sey»;

7. ausserordentlich behutsam mit der Masse umgehen, dürfe sie nicht verderben lassen, unter keinen Umständen davon etwas mit in sein Quartier nehmen, und habe sofort zu melden, wenn der Verdacht einer Veruntreuung bestünde.

8. Sein jährliches Traktament betrage 220 Taler. Bei Dienstreisen, die nur im Notfalle zu erfolgen hätten, solle er täglich 12 Groschen Spesengelder erhalten.

Der Aufforderung, seine Werkstücke zu spezifizieren, ist Kirchner nicht nachgekommen. Ebenso bezeugte er wenig Neigung, sich an die vorgeschriebene Arbeitszeit zu halten.

Aus den Rapporten des Inspektors erfahren wir nun über weitere Arbeiten folgendes:

(I A a 10/381/388/394/447)

«Wird von dem Modellirer Kirchnern voritzo (am 29. Sept. 1727) an einer Trinckmuschel, so die Frau Cron Schatz Meisterin von Praebenthau nach einer hierzu eingesandten Zeichnung bestellen lassen, gearbeitet, als wozu ein ordentlicher Hirschlauff an statt des Angriffes oder Fusses gebraucht werden soll»,

dann arbeitet Kirchner

«... eine gewisse Façon Tisch Leuchter mit Zierrathen» als Modelle in Ton, die von Fritzsche weiter bearbeitet werden; es folgt wieder

«Ein Uhrgehäuse mit feinen Zierrathen und allerhand Figuren, wozu der Bildhauer Kirchner ein Modell gegeben»,

und schliesslich

«sind bey der Fabrique alhier sogar Porcelain Masquen sowohl mit als ohne glasur zu verfertigen, bestellt worden. Es sollen auch diese nach den Weihnachts Ferien von Dem Modellirer Kirchnern so fort in Arbeit genommen, und so viel möglich seyn, gefördert werden».

Nachdem im Oktober (I A a 10/394) der Vorschlag angebracht worden war, den drei begabten Lehrlingen Haase, Schmahl und Schuberth Unterricht im Zeichnen geben zu lassen, erhält Kirchner die Weisung (I A a 10/400), sämtlichen Lehrlingen tagsüber Zeichenunterricht und abends bei Kerzenschein Unterricht im Modellieren zu erteilen. Für diesen Unterricht bittet er um die Anschaffung von Preisslers «Zeichen Kunst Buch, nebst denen Kupferstichen».

Der genaue Titel dieses sogenannten Zeichenbuches lautet: «Durch Theorie erfundene Practic oder gründlich verfasste Regula, deren man sich als einer Anleitung zu be-

rühmter Künstler Zeichen-Werck bestens bedienen kann.» Von Daniel Johann Preissler, Direktor der Kunstakademie zu Nürnberg.

Die zu diesem Unterricht benötigten Materialien sind im Rechnungsbuch vom Jahre 1727 folgendermassen angeführt:

(V 2/5/62)

«4 thlr 2 groschen — vor Zeichen Bücher, als:

3 thlr 16 gr vor Preisslers Zeichen Buch
4 gr vor Venedische Kreite
6 gr vor Blau Papier

Durch den Modellirer Kirchnern er kauft, und laut Zettel vom 16. Nov. 1727 bezahlt.»

und weiterhin:

1 thlr 4 gr — vor allerhand zum Zeichnen und
poussiren erforderliche Geräte, als

14 gr vor franz. Pappier
4 gr vor Wachs
4 gr vor Tuschen
6 gr vor 8 stück poussir Beine

zum nöthigen Bedürfnisse der Fabrique Gottlieb Kirchnern laut Zettel vom 3. Dec. 1727 bezahlt.»

Man kann unschwer aus dieser Materialaufstellung auf eine gewisse Vielseitigkeit dieses von Kirchner begonnenen Unterrichts schliessen.

Am Anfang des Jahres 1728 bemüht man sich darum, Kirchner die Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Sein Bedürfnis, ohne Zuschauer werken zu dürfen, tritt immer wieder in Erscheinung:

(I A a 12/12)

«So wird auch unter der Hand an einer Werkstatt, als worzu eine eichene Pfoste pro 1 thlr 6 gr erkauft worden, von dem Mechanico Richtern gearbeitet, so dem Modellirer Kirchnern eingeräumt werden soll, damit derselbe seine Bild Hauer Arbeit desto besser exerciren, vornehmbl. auch ein und andere Modelle, so bey der Fabrique vorkommen möchten, von Holtz verfertigen können. Obwohl nun verschiedene Modelle von ihm bisshero aus Thon gemachet, und mit Gips abgeformet worden, so will doch nöthig seyn, dergleichen auch von Holtze zu verfertigen; dass aber von solchen Stücken, so der Modellirer poussiret zur Zeit nicht viel zum Vorschein gekommen und aus der Porcellain Massa gearbeitet worden, rühret eines Theiles daher, weiln solche Geschirre sehr mühsam sind und daher nicht jeder Former dergl. Arbeit nach machen kann. Der Modellirer versteht zwar die Zeichnung, wie ein und andere Stücke ausgezieret werden sollen, nur will ihm dergl. Arbeit wenn die Geschirre von Massa gemachet werden sollen, noch nicht recht von der Hand gehen.

Hingegen ist der Former Fritzsche hierinnen desto geschickter, dass es ihm auch zur Zeit weder der Modellirer Kirchner, noch einer der Former gleich thun kann, und da er derjenige alleine ist, der mit Ausformen und Verputzen solcher grossen Geschirre umb zu gehen weiss, so gehet es zu weilen etwas langsam daher, ehe solche zur Perfection gebracht werden, andern Theils auch wollen diese sehr mühsam ausgearbeiteten Porcellain Stücke nicht alle mahl gerathen, dass sie im ersten Feuer, wenn selbige verglühet werden zu weilen in stücke gehen und zerreißen, doch wird man künftigt in Verfertigen schon besser avanciren, zumahl die Lehrlinge so weit gebracht worden, solches zu praestiren.»

Also immer wieder die handwerkliche Unzulänglichkeit, obwohl sich die Kompliziertheit und Aufwendigkeit der von Kirchner «inventirten» Modelle ständig steigerte:

(I A a 12/38 — vom 9. II. 1728)

«Ist aber mahl ein Uhr Gehäuse nach einem, von dem Modellirer Kirchnern gefertigten Modell in so weit biss auf erfolgtes Brennen, zur perfection gebracht worden, so wird auch voritzo an einem Giess- oder Wasch Becken gearbeitet so von dem Bildhauer inventiret worden.»

Bald darauf, etwa Mitte Februar 1727, bleibt er dann wegen Krankheit vom Dienst weg. Reinhardt ist misstrauisch und besucht ihn schliesslich. Er bringt in Erfahrung,

(I A a 12/62)

«dass aber der Medicus von welchem er die Artzney bekäme, noch nicht zu lassen wolte, dass er bald sich aus machen und in die Luft gehen solte».

Im Inspektorzimmer wartet schon ein Dresdener Bildhauer auf Reinhardt. Es ist Johann Christoph Ludewig Lücke. Er lässt sich die Arbeiten Kirchners zeigen und dabei durchblicken, dass er sehr wohl in der Lage sei, dergleichen zuwege zu bringen. Ja, er äussert unverfroren

«wie er gern bey hiessiger Fabrique, jedoch ohne Kirchnern zu vertreiben, engagiert seyn möchte».

Da nun Reinhardt in Erfahrung gebracht hat, dass Kirchner von einer üblen Krankheit befallen sei, die er sich durch eigenen Leichtsinne zugezogen habe, wird nun erwogen, Kirchner durch Lücke zu ersetzen. Die Kommission fordert eine Beurteilung Reinhardts ein, die in den Rügenbüchern des Werkarchivs abgeheftet worden ist.

(I A e 5 / Acte Kirchner)

«Kirchner habe die Stunden nicht richtig abgewartet, sondern sey oft zu halben oder gantzen Tagen weg geblieben, unter dem Vorwand, wie nicht allezeit dipost sey, etwas gutes in poussiren darzustellen, und daher in seinem Logis, wenn er nemblich alleine, viel eher und besser hierinne seyne speculationes haben könne.»

Reinhardt erwähnt dann Kirchners ausgeführte Entwürfe «und das vornehmste bestehet in einigen Uhr Gehäusen».

Allerdings kann er die Umsetzung in Porzellan nicht allein vornehmen, wozu immer Fritzsche herangezogen werden müsste. Kirchners «conduite» lasse auch zu wünschen übrig, da er wegen seiner Jugend «noch in etwas flattricht und leichtsinnig sey». Seit vier Wochen fehle er wegen einer Krankheit, die der Medikus als «kleine galanterie- oder sogenannte Venus Krankheit» als harmlos und bald kurierbar hinstellte.

Trotzdem beschliesst die Kommission am 15. März seine Entlassung.

(I A a 12/84 ff.)

«Unterthänigster Rapport
vom 27. März 1728

§ 37

Die resolution, so von E. hochlöbl. Manufactur Commission wegen des, bey hiessiger Porcellain Fabrique engagirten Modellirers Johann Gottlob Kirchners unterm 15. Mart. ertheilet worden, dass nembl. dieser nunmehr seine dimission haben, und hingegen vor den neuen Poussirer Lücken in einem und andern geändert, eingerichtet werden solle, hat man demselben sofort bekannt gemacht. Ob nun wohl vorher erwehnter Kirchner in solcher Qualität als Modellirer der Fabrique Dienste zu tun und dadurch auf Lebenszeit sein locum fixum zu haben sich jederzeit flattiret, und also nicht vermuthet gewesen, dass eine solche baldige Veränderung mit ihm vorgehen werde, So hat doch derselbige nicht desto weniger dem, was E. hochlöbliche Commission seiner Person halber anbefohlen, sich in allem gebührend submittiret, und wird von ihm Kirchnern nur dieses dargegen vorgestellt, dass obwohl bey einigen Wochen her, er seiner Unpässlichkeit halber, die Fabrique nicht habe besuchen können, so habe er doch hingegen binnen solcher Zeit in seinem Logis unterschiedliche rohe Stücke gezeichnet, die er also nunmehr desto eher ausführen und poussiren könne, und hat daher derselbe insonderheit inständigst und geziemend angesuchet, E. hochlöbl. Commission gehorsamst zu hinterbringen, dass ihm wenigstens das volle Jahr, so mit kommenden Monath April zu Ende gehet, vollends auszuhalten, verstattet werden möchte, Zumahlen da nicht allein sein Quartier bis dahin frey bewohnen, sondern auch nach einem gemachten Gedinge, Kost, Bett und Wäsche auf solche Zeit annoch zu geniessen habe. Über dieses aber verspricht derselbe diejenigen Stücke deren 4 aufs Papier gezeichnet sind, binnen solcher Zeit zu poussiren und zur völligen Perfection zu bringen. Daher zu E. Hohen Commission gnäd. Entschliessung beruhet, ob erwehnter Kirchner auf sothane

kurtze Zeit annoch der Ein- und Ausgang bey der Fabrique frey gelassen, und ihm das geordnete Tractament auf den Monath April vollends ausgezahlet werden solle.»

Der Entscheid zu diesem Antrag ist an den Rand dieser Akte geschrieben und lautet:

«Resolution ad 37

Weilen der Modellirer Kirchner nicht eben auf Jahres Zeit angenommen noch in seiner Bestallung und Instruction ein gewisses hierüber determiniret worden, so könnte ihm noch der halbe Monath April zwar gut gethan werden, jedoch mit der ausdrücklichen condition, dass er inmittelst die abgezeichneten Modelle in seinem Quartier in Thon oder Gips verfertige, und tritt also der neue Lücke auf der andern Hälfte des Aprilis in seinen Dienst und Bestallung und ist auch auf die neu eingerichtete Instruction zu verpflichten.»

Kirchner schreibt nun an den Inspektor Reinhardt einen reichlich kleinmütigen Brief, der sich im Original in den Werkakten erhalten hat.

(I A e 5 / Akte Kirchner / C)

«Hier überschicke die Verlangten Risse Ver Hoffe Sie Werden Mit sollichen schon Wissen zu verfahren Es ist mir Wie schon bekandt leydt genug dass ich sie wieder meinen Willen solche incomodite Verursachen muss allein sie sehen ja selbst meinen Zustandt und bin zwar an allen selbst Schuld und kann es nicht leugnen allein jugendt hat nicht alle Zeit Tugendt jedoch verhoffe es wirdt mir dieses alles zur Lehre dienen und kan Wohl sagen dass sie Eine solche Freundschaft an mir Bewiesen und auch noch dass Vielleicht Mein Bruder nicht dergleichen würdte gethan haben Ich bitte aber recht sehre mir es nicht übel zu nehmen sie sehen selbst dass ich Nunmehr Wahrhaftig nicht anders kan allein ich Wünsche nichts als nur ihnen nach Wunsch alle Gefälligkeit zu er Zeigen Wie Wohl es zwar anitzo in Meinem armen Vermögen anitzo nicht stehet Was dass geldt an Be langet so stelle ich es in ihr Be Lieben Weilen sie schon so Ersehen Wie Viel sie etwan entrathen können trotz so viel es Möglich
Ver Harre M. Hgef. Jh. Gotl. Kirchner»

Anfang April jedoch scheint Kirchner nicht nur gesund geworden zu sein, sondern auch die Verbindung mit einem neuen Arbeitgeber, dem Hof zu Weimar, aufgenommen zu haben. Er kommt seiner Verpflichtung, die vier aufs Papier gebrachten Entwürfe als Modelle auszuführen, nicht nach, weil er sich an der Hand verletzt habe und weil ohnehin die Arbeit an den vier Modellen keineswegs in einem halben Monat zu schaffen gewesen wäre. Auch sei es wider sein Naturell,

«ferner so kleine Stücke in Thon auszuarbeiten, sondern er sey vielmehr gewohnt, in Stein zu arbeiten, und grosse Statuen zu verfertigen . . .»

Reinhardt meldet noch seine inzwischen erfolgte Abreise, und damit schliesst die erste Phase seiner Mitarbeit an der Meissner Manufaktur.

(I A a 12 / 104—105 — Rapport vom 24. April 1728)

«Nachdem E. hochlöbl. Commission jüngsthin die resolution ertheilet dass der Bildhauer Kirchner, welcher als Modellmeister der hiesigen Fabrique Dienste geleistet, mit der ersten Helffte des Monaths Apri die völlige Dimission erhalten haben, und das ihm geordnete Tractament biss dahin gereicht werden soll, So hat man demselben hiervon sofort behörige notification gethan, auch zu gleicher Zeit die Instruction von ihm zurück genommen, Nun hätte zwar erwehnter Kirchner wie diesfalls anbefohlen worden, diejenigen Stücke, so er nur letzthin gezeichnet mit Endigung seiner Dienste annoch poussiren und ins reine bringen sollen, allein dieses ist nicht erfolgt, und hat derselbe sich damit excousiret, wie er eines theils wegen eines gewissen zufalls an der Hand, so sich in der That auch also befunden, nicht vermögend sey, dergleichen auszuarbeithen und andern theils aber

auch wenn er gleich daran arbeiten könnte, doch nicht möglich wäre, solche gezeichnete Stücke binnen drei Monathen zu verfertigen, so hoffentlich nicht würde von ihm praetendiret werden können, Überdiess gab derselbe unter andern auch so viel zu vernehmen, wie dass es wider sein naturell sey, ferner solche kleine Stücke in Thon auszuarbeiten, sondern er sey vielmehr gewohnt, in Stein zu arbeiten, und grosse Statuen zu verfertigen, wodurch er gleichsam zu verstehen geben wollen, ob sey ihm daran nichts gelegen, bey der Fabrique länger in Diensten zu stehen, Der auch von hier so dann allbereits abgereiset umb seiner Profession weiter nachzugehen.»

In den Rechnungsbüchern aber wird vermerkt, dass er den halben Monatsgehalt für April 1727 noch ausbezahlt erhielt:

(V 2/6/8)

«64 thlr 4 gr — Dem Modellirer Johann Gottlieb Kirchnern geordnetes Tractament auf 3½ Monath, à 18 Thaler 8 gr. — besage folgender Quittungen bezahlt.»

(Fortsetzung folgt)

